

Deutsche Ausgabe

Beilage zur « Libre Pensée Internationale »

Administration: E. Peytrequin,
4, Louve, Lausanne, Schweiz

Wir werden Entgegnungen auf unsere Aus-
führungen gern zum Abdruck bringen.
Der Nachdruck unserer Aufsätze ist gestattet.

Die Menschheit

Erscheint jeden Samstag

Abonnementsgelder
werden derzeit nicht erhoben.
Bestellungen willkommen.

Freiwillige Beiträge zu den Druckkosten
des Blattes — dasselbe wird ausschliesslich
durch Spenden seiner Ideenfreunde erhal-
ten — werden mit grossem Dank empfangen.

Unsere Unparteilichkeit

Ein geschätzter Leser aus dem Deutschen Reich schreibt uns, dass wir den kämpfenden Nationen gegenüber nicht hinreichend *unparteiisch* seien.¹⁾ Die Frage verdient vielleicht eine analytische Betrachtung. Das Wort « Unparteilichkeit » hat nämlich zwei Bedeutungen, die im Alltagsleben ineinander fließen mögen, aber auf so viel umstrittenem Feld eben doch ihre Nuancen offenbaren.

Man kann unparteiisch sein in dem Sinne, dass man sich jeder Wertung der kämpfenden Parteien enthält. Dies ist zum Beispiel der Standpunkt der Schweizer Neutralität und es ist gewiss in ihrem Geiste gehandelt und durchaus zweckentsprechend vom Standpunkt der staatlichen Selbsterhaltung dieses Landes, in eine Erörterung von Recht und Unrecht der kämpfenden Parteien *überhaupt nicht einzutreten*, sondern sich auf wertvolle Hilfstätigkeit zu Gunsten beider Teile (Auskunft über Gefangene, Heimbeförderung internierter Zivilpersonen) zu beschränken.

Auch Präsident Wilson hat sich in seiner Antwort an die belgische Delegation und an Kaiser Wilhelm II. auf den gleichen Standpunkt gestellt und, um dies tun zu können, jedes Eingehen auf das Meritum der ihm vorgetragenen Beschwerden *verweigert*.

Diese Unparteilichkeit, so sehr wir ihre Berechtigung vom Standpunkt der genannten neutralen Staaten aus anerkennen, ist nicht die unseres Blattes. Denn es trat ja ins Leben, um einerseits die Ewigkeitsinteressen der Menschheit, die mit denen der kämpfenden Völker unter Umständen im Gegensatz stehen können, zu vertreten — auch das ist der Standpunkt einer Partei — und andererseits, um den Streitenden gegenüber die Stimme der ruhig abwägenden Vernunft, die Recht und Unrecht zu ergründen sucht, zur Geltung zu bringen. Wir sind unparteiisch in einem andern Sinn: In der Beurteilung jeder Streitfrage halten wir uns von jeder vorgefassten Meinung, vor jedem vorgefassten Gefühlsstandpunkt, der uns die Dinge in einem gefärbten Licht erscheinen liesse, frei. Wir glauben nicht, was zu glauben uns wünschenswert wäre, sondern nur dasjenige, was uns der objektiven Wahrheit nahe zu kommen scheint.

Wir setzen bei einer Nachricht über Grausamkeiten nicht voraus, dass sie wahr sein müsse, weil sie den Feind, oder unwahr sein müsse, weil sie den Freund betrifft, sondern wenden die in der Geschichtsforschung üblichen kritischen Methoden an, um die objektive Wahrheit zu finden. Diese objektive Wahrheit aber sprechen wir aus, ob sie auch ein für eine der streitenden Parteien ungünstiges Werturteil begründe.

Es liegt nicht in unserer Hand, Licht und Schatten betreffs beider kämpfenden Mächtegruppen gleichmässig zu verteilen, wenn eine dieser kämpfenden Mächtegruppen mehr gefehlt hat als die andere. Unsere Unparteilichkeit kann nur die des Barometers sein, das getreulich anzeigt, dass der Luftdruck hier grösser, da kleiner sei. Ihn überall gleich zu finden, liegt ausserhalb unserer Machtsphäre. Die Kämpfenden selbst laden ein ungleiches Maass von Schuld auf sich, sie tragen die Verantwortung dafür, wie der Unparteiische urteilen muss.

¹⁾ Wir veröffentlichen in unserer nächsten Nummer einen offenen Brief von Dr. Ferd. Vetter, Alt-Rektor der Universität Bern, der wohl all unsern deutschen Freunden, die *bona fide* meinten, dass wir gegen Deutschland voreingenommen seien, die Augen öffnen wird.

Unsere Unparteilichkeit liegt in der *Methode*, sie kann nicht in den *Endurteilen* liegen.

Die Redaction der *Menschheit*.

Gleichgewichtssystem oder europäisches Concert?

Die letzten Wochen haben eine Reihe von verderblichen Legenden entstehen lassen — von einem vorbedachten, seit langem geplanten Angriffskriege Deutschlands gegen Frankreich, von irgend welcher analogen Tücke seitens Frankreichs, Englands und Russlands — und es erscheint uns darum als eine sittliche Pflicht, dem Anschein der Banalität zu trotzen und immer wieder auf die eindeutig klaren Begebnisse der letzten Monate hinzuweisen.

Die Initiative für diesen Krieg lag weder auf Seiten Deutschlands, noch auch Russlands oder Frankreichs und Englands, sondern ausschliesslich auf der *Oesterreichs*, welches aus Gründen, die wir in unserer ersten Nr. *) darstellten, den Entschluss fasste, Serbien mit Krieg zu überziehen. Oesterreich hoffte, dass sich die Auseinandersetzung auf Serbien beschränken lassen; aber es war entschlossen, auch das *Risiko* einer russischen Intervention auf sich zu nehmen. Deutschland versprach ihm für diesen Fall Waffenhilfe. Oesterreich hatte somit sein eigenes Schicksal und das des Erdteils völlig in seiner Hand, es hat die Initiative zur Entfaltung des Weltbrandes ergriffen, *er wäre nicht entbrannt, hätte Oesterreich seine kriegerische Initiative gegen Serbien nicht ergriffen*.

All diese Dinge sind so klar, dass nicht etwa irgend welche besondere Kombinationsfähigkeit, sondern blos Vorurteilslosigkeit und Wahrheitsliebe notwendig sind, um sie zu erkennen.

Weitschwieriger ist es, die *tieferliegenden soziologischen Momente, welche einen lokalen Konflikt zum Weltkrieg umgestaltet haben*, zu erfassen. Eine Analogie mag dies erleichtern.

In vergangenen Jahrzehnten hatte es auch in den vorgeschrittensten Industrie-Staaten eine Unzahl kleiner lokaler Streiks gegeben; dann aber versuchten es die Arbeiter, sich durch Organisation in grossen Verbänden die Uebermacht zu sichern. Die Unternehmer folgten ihnen im Zusammenschluss in grossen Arbeitgeberverbänden nach, und wenn ein lokaler Konflikt ausbrach, wurde er dann entweder durch die Zentral-Vorstände geschlichtet, oder es musste zum Generalstreik, resp. zur allgemeinen Aussperrung, kommen. In dieser Weise ist z. B. der schwedische Generalstreik aus einem ganz unbedeutenden lokalen Anlass entstanden.

Jede der europäischen Mächte suchte in gleicher Weise eine Rückendeckung für den Fall eines Konfliktes mit einer entgegenstehenden Macht durch Verbindung mit anderen Mächten zu gewinnen. Eine so natürliche Solidarität aber, wie sie Arbeiter mit Arbeitern, Arbeitgeber mit Arbeitgebern verbindet, war allerdings für die Mächtegruppierung in Europa nicht vorhanden. Welche Mächte sich zusammenfanden, war eigentlich nur geographischer Zufall. Italien hätte sich ebensowohl mit Frankreich als mit Oesterreich, England ebensowohl mit Deutschland als mit Russland verbinden können und bekanntlich schien es ja durch eine Reihe von Jahren, dass die Konstellation sich eher in dieser Weise vollziehen werde.

Naturgesetzlich schien bloss bedingt, dass diese Mächtegruppierungen, wenn sie Bestand haben sollten, *ungefähr gleich stark* sein mussten. Dieses Gleichgewicht, diese Unsicherheit jeder Mächtegruppe, ob sie im Fall eines kriegerischen Konfliktes wirklich *siegen* werde, dieses ernste

*) Französischer Text.

Risiko der Niederlage, war in gewissem Grade ein Moment, das die Führer der Mächte dazu bewog, lokale Konflikte nach Tunlichkeit einzudämmen und das Entstehen einer kriegerischen Entwicklung, die auf den ganzen Erdteil hätte übergreifen müssen, zu verhindern.

So hat sich England im Jahre 1912-13 mit Erfolg bemüht, den Ausbruch eines österreichisch-serbischen Krieges, um der Frage des Adriaahafens willen, hintanzuhalten. So ist es Oesterreich und Italien gelungen, eine Einigung Frankreichs und Deutschlands in Algeciras herbeizuführen. Und die Grösse der Gefahr bewog Deutschland und Frankreich selbst, beim Wiederausbruch des Marokkostreites — nach Agadir — eine mittlere Linie zu suchen und « Frieden zu halten ».

Das Gleichgewicht der Mächte und die Grösse des Kriegseinsatzes waren also dieschwankenden Grundlagen, auf denen der Weltfrieden lange Zeit beruht hat.

Dieselben hätten sich vielleicht auch diesmal bewährt, wenn sich Oesterreich und Russland von vornherein offen und klar gegenüber gestanden wären. Jede der beiden Mächte hätte es sich sehr wohl und lange überlegt, bevor sie das furchtbare Wagnis des Krieges auf sich genommen hätte.

Unglücklicherweise war Serbien nicht in einer so formellen Weise dem Dreiverband angegliedert, dass Oesterreich bei seiner Initiative gegenüber Serbien von vornherein die *Gewissheit* haben musste, hierdurch den Weltkrieg zu beginnen. Die Hoffnung, Serbien vielleicht überwältigen zu können, *ohne* dass die Grossmächte sich einmischten, war für seine Willensentschliessung wohl entscheidend.

Die Existenz des kleinen schwachen Staates durchbrach also in gewissem Grade das Gleichgewichtssystem der Starken und durch diese Bresche konnte die Kriegsflut einströmen.

Das Gleichgewichtssystem hat sich somit als Schutzwehr des Friedens *nicht* bewährt, hat ferner als unvermeidliche Folge die wertezerstörenden Rüstungen in Friedenszeit mit sich gebracht. War es trotz alledem die einzig mögliche Form der Staatengruppierung in Europa?

Die pazifistische Litteratur antwortet auf diese Frage seit 20 Jahren mit einem entschiedenen Nein. Statt die Staaten in *zwei* gegensätzluhe Gruppen zu gliedern, hätte man sie in *einer* Gruppe verbinden und diese mit einem entsprechenden juristischen Apparat für friedlich-schiedsrichterlichen Ausgleich von Streitigkeiten ausstatten können.

Eine Schwierigkeit für diesen Wechsel der Methode hätte nur dann bestehen können, wenn beide europäische Mächtegruppen in sich durch höhere Gesichtspunkte verschmolzen und von einander durch natürliche Gegensätze getrennt gewesen wären, wie es im früher angezogenen analogen Falle des Klassenkampfes zwischen Arbeitgebern und -nehmern allerdings der Fall ist... Und trotzdem bricht sich auch in dieser schwierigeren Problemstellung die schiedsrichterliche Lösung durch! Im Problem der europäischen Mächtegruppierung jedoch *fehlt* die innere Kohesion *innerhalb* der einzelnen Gruppen und *fehlt* der natürliche Gegensatz zwischen der einen und der andern Gruppe. Dies Problem wäre also noch um vieles *leichter* lösbar.

Es gibt keine Interessengemeinschaft zwischen Frankreich und Russland ausser derjenigen, die eben der vermeintlichen Notwehr gegenüber Deutschland entsprach und es gibt keinen Interessengegensatz zwischen Deutschland und Russland ausser wieder demjenigen, der aus ihrer Eingliederung in zwei verschiedene Mächtegruppen entsprang. Kohesion und Gegensatz waren

nicht primär, sondern die Mächtegruppierung auf Grund des Gleichgewichtsprinzips war das Primäre, die *Gegensätze erst ihre Folge*. Kein natürliches Interesse Deutschlands oder Russlands wäre einer Eingliederung beider Mächte in die *gleiche grosse Europäische Einheitsgruppe* entgegengestanden.

Gewiss lagen die Dinge etwa zwischen Oesterreich und Russland schwieriger. Aber im wesentlichen war ihre Rivalität auf dem Balkan auch nur ein Wettstreit um die *Macht*, ein Versuch, durch Einverleibung der Balkanstaaten in ihre Machtsphäre sich für den Fall eines wechselseitigen Konfliktes die Ueberlegenheit zu sichern. Auch hier also wieder ein Interessengegensatz, der aus den vermeintlichen Notwendigkeiten des Machtkampfes entsprang und nicht ein Machtkampf, der sich aus Unvereinbarkeit der Interessen ergeben hätte. Wären Oesterreich und Russland im gleichen alleuropäischen Konzert vereint gewesen und hätte man Vorsorge für schiedsgerichtliche Erledigung etwaiger kleinerer Konflikte getroffen, so wäre der grosse Gegensatz, der aus dem Wettstreit um die Macht entsprang, als gegenstandslos, in sich selbst zusammengebrochen.

Genau so lag es zwischen England und Deutschland. Ihr Gegensatz entsprang aus dem Flottenwettstreit. Wären sie jedoch in einer Machtgruppe vereinigt gewesen, wie hätte der Flottenwettstreit jemals platzgreifen können?

Der einzige, von diesen künstlichen «Machtfragen» teilweise unabhängige Gegensatz war zwischen Frankreich und Deutschland gegeben: die elsässische Frage. Aber wohlmeinende Friedensfreunde, die dieselbe völlig ausserhalb des Machtproblems zu untersuchen sich bemühten, hatten schon lange in der *Selbstverwaltung des Elsass* ihre Lösungsmöglichkeit gefunden.

Krieg und Kriegsgefahr, Rüstungswettstreit und Machtkonflikte hätten also vermieden werden können, hätte man an Stelle des Gegeneinanders von zwei künstlichen Mächtesystemen ein solches Mächtesystem geschaffen.

Der Weg dazu war die Schaffung eines obligatorischen Schiedsgerichts, das jedermann die Zwecklosigkeit anderer Vorsorgen für Wahrung der eigenen Machtposition verbürgt hätte.

Dieses *obligatorische Schiedsgericht* hatte auf beiden Haager Konferenzen die Zustimmung der grossen Mehrheit der Staaten gefunden und ist bei beiden Konferenzen *am Veto des mächtigen Deutschland gescheitert*: Es wollte sich die Möglichkeit, durch seine überlegene Waffenstärke Ansprüche durchzusetzen, die ihm ein Schiedsgericht nicht hätte zuerkennen können, nicht entziehen lassen. Der grosse Einfluss der Armee und jener Schichten, die mit ihr zusammenhängen, mag im übrigen die ablehnende Haltung Deutschlands gegen eine Methode, die die Bedeutung der Armee schwächen musste, erklären; des Klasseninteresses war mächtig genug, Erkenntnis und Durchsetzung des Allgemeininteresses zu verhindern, das *Werkzeug* wollte nicht überflüssig werden und es verstand sich dagegen zu wehren. Die letzte Ursache des gegenwärtigen Krieges liegt in dieser verfehlten machtpolitischen Gliederung Europas und die Verantwortung daran liegt überwiegend bei dem auf Militärberufung festgelegten Junkertum Preussen-Deutschlands.

Wir stellen dies nicht etwa fest, um einen nachträglichen Vorwurf zu erheben, sondern um durch Aufzeigung der historischen Wahrheit den Weg zu jener Stellungnahme, die künftig gleiche Fehler vermeiden würde, zu bezeichnen. Wer immer in Deutschland durch all das blutige Grauen (das sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch durch lange Monate hinziehen wird) zur Ueberzeugung gedrängt wird, dass der Krieg eben doch kein Selbstzweck sei und dass Wohlstand und Kultur besser ohne ihn gedeihen, *der wirke darauf hin*, dass man in den Friedensvertrag, der nach allgemeiner Erschöpfung sämtlicher Streitenden geschlossen werden wird, eine Klausel einsetze: Dass *alle künftigen Streitfragen*, mögen sie aus der Auslegung des Friedensinstruments oder aus neu auftauchenden Konflikten erwachen, vom *Haager Schiedshof zu schlichten* seien. Ein Präzedenzfall für solche Festlegung ist ja bereits durch Einfügung der gleichen Bestimmung in den deutsch-französischen Marokkovertrag gegeben worden.

Wenn alle Staaten die Gewissheit besitzen werden, dass Streitfragen durch Recht und Gericht und nicht nach militärischen Machtgesichtspunkten entschieden werden, dann müssen alle Versuchungen zur Errichtung neuer Bündnis-systeme zu Revanche- und anderen Kriegszwecken wegfallen. Dann wird an Stelle des heutigen wirklichen Kriegszustandes und des ihm vorangegangenen *latenten* Kriegszustandes ein wahrer Dauerfrieden treten können.

Pacificus.

Massenhypnose

Die Ereignisse der letzten Wochen haben allüberall viel Bitterkeit gegen Deutschland ausgelöst und jede neue Nachricht aus Lüttich und Löwen, Termonde und Reims hat die Aufgabe derer, welche die solidarische Kulturarbeit des deutschen und der anderen Völker für die Zukunft wahren wollen, stets schwerer und schwerer gestaltet...

Aber wir gaben den Kampf nicht auf und als freiwillige Anwälte einer guten Sache suchten wir sie in jener Weise zu vertreten, die am ehesten Erfolg versprach. Das furchtbare Elend, das der Krieg über Europa gebracht, zu leugnen, hätte unserer Wahrheitsliebe widersprochen. Die Vorgangweise der deutschen Truppen in Belgien verteidigen zu wollen, hätte nur allseitige Erbitterung ausgelöst und der deutschen Sache nicht nützen können. Aber wir gauden zeigen zu können, dass all diese Handlungen nur der Psychologie einer kleinen Minderheit — des preussischen Junkertums — entsprangen, dass das *deutsche Volk* und dessen Kultur auch weiter jeder Wertschätzung würdig seien.

Und in diesem Augenblick ward uns, ward, wie es scheint, allen Universitätslehrern des neutralen Auslands ein Dokument übermittelt, das nicht anders hätte abgefasst sein können, wäre es ein Kukuksi der schlimmsten Feinde Deutschlands gewesen: Ein Aufruf, in dem eine Reihe von Fürsten der deutschen Geisteswelt *sich solidarisch erklären* mit all dem, was vom Gewissen der Kulturwelt einmütig verurteilt wurde.

Unter den Unterzeichneten dieses Aufrufs haben wir Namen finden müssen, die wir bisher nur mit allem Grossen und Edlen des Geistes zu verbinden gewohnt waren. Ein Gefühl wahrer Trauer erfüllte uns, als wir die Namen «Brentano, Förster, Ostwald» unter dem Schriftstück lasen...

Wie konnten diese Männer in ihrer Seele all das blutige Tun billigen? Wie konnte ihr, in ernster wissenschaftlicher Arbeit geschulter Geist alle die Sätze des Aufrufs für wahr halten? Wie konnten sie glauben, dass solcher Aufruf *der deutschen Sache* nützen würde?

Beweise hätten wirken können; statt ihrer gab man *paradoxe Thesen*.

... Einen Augenblick dachten wir daran, dass vielleicht eine unerhörte Fälschung von Deutschland feindlicher Seite vorliege, um die deutsche Geisteskultur in den Augen des neutralen Auslands herabzuwürdigen. Dann aber fanden wir den Aufruf auch in grossen deutschen Blättern abgedruckt; er ist offenbar authentisch.

Kein Zweifel, dass er unsern Versuch, *deutsche Kultur* und *junkerliche Art* vor dem Richterstuhl der Zeitgeschichte streng auseinanderzuhalten, überaus erschweren wird.

Aber trotz alledem werden wir unser kritisches Urteil zu bewahren suchen und wir weigern uns, in den Triumph derer einzustimmen, die nun endgiltig den Beweis für die minder scharfe Ausbildung von Wissen- u. Seelenkultur im deutschen Volk in Händen zu haben glauben. Jener Dehmel und Hauptmann, Lamprecht und Naumann, Koch und Ostwald, Brentano und Schmoller, die diesen Aufruf unterzeichnet, haben, *sind nicht seelisch identisch* mit jenen Männern gleichen Namens, deren gewaltigwissenschaftliche und künstlerische Leistungen deren herrliche sittliche Pflichterfüllung wir bewunderten, nicht identisch mit jenen Männern gleichen Namens, mit denen wir auch in Zukunft auf allen Schlachtfeldern des Geistes Schulter an Schulter zu kämpfen hoffen. Ihr *Ich* ist für diese Zeit ein anderes geworden.

Die Suggestivkraft der Kriegsleidenschaft, die eines ganzen Volkes Blicke auf einen Punkt zusammengeballt, all seine Wünsche in die Sehnsucht nach dem Sieg — wie immer er erreicht werden — zusammenschweisst hat, hat auch von den Seelen dieser Männer Besitz ergriffen und jene kritische Vernunft, die sie früher in so hoher Masse besaßen, zweitweilig betäubt. Aus ihren Worten spricht nicht ihr eigener Geist, sondern ein fremder Geist... Dass dieser psychologische Gesichtspunkt allein gestatte, die Taten der Offiziere u. Soldaten, die im Friedenszeit so durch ehrenhafte Männer waren, zu erklären, das wussten wir schon lange. Wenn man in Frankreich die deutsche Volksmasse als verroht anklagte, das barbarischen Vorgehens einzelner deutsche Truppenteile und umgekehrt, wenn man in Deutschland die französische Volksseele anklagte um der Ausdrücke leidenschaftlichen und unverantwortlichen Hasses willen, die ja tatsächlich in den französischen Zeitungen zum Ausdruck kommen, so war unsere These immer diese: *Verrohung und Hasssucht sind nicht Eigentümlichkeiten des einen oder andern Volkes, sondern nur vorübergehende Produkte der Massenhypnose*. Es ist Torheit, das deutsche Volk anklagen und ausrotten zu wollen, weil Deutsche Handlungen begangen haben, die niemand verteidigen kann. Fast alle Völker der Geschichte haben unter besonderen Umständen des Verzweigungskampfes Ähnliches getan, und wollte man sie alle für verantwortlich erklären und bestrafen, müsste die Menschheit sich selbst vernichten. Anzklagen sind nicht die Völker, sondern der *Kriegswahnsinn*, der sich ihrer Hände bedient, um Verwüstung und Tod zu säen.

Wir hatten jedoch gehofft, dass sich die *Elite* vermöge ihrer grösseren kritischen Begabung vor schlimmsten Excessen freihalten werde. Tatsächlich haben auch grosse englische Gelehrte und französische Ideologen sich offen gegen die Peroxysmen des Hasses, die sich in ihren Völkern zur Geltung brachten, aufgelehnt. Können wir die gleiche Hoffnung für Deutschland aufrecht halten? Wenn Förster und Ostwald die Eroberung Belgiens billigen, bei *wem* sollen wir Besinnung suchen?

Aber so schmerzlich es uns berühren mag, dass auch ihre kritische Begabung sich nicht der Hypnose gegenüber behauptete, unsere Erklärung des Phänomens wird damit nur bekräftigt:

Sowie der Einzelmensch zuweilen einer gar überwältigenden seelischen Erschütterung gegenüber die Herrschaft über sich selbst verliert, so ist auch die Vernunft eines Volkes gegenüber der Elementarkraft der Leidenschaft, wie sie der allglieder des Volkes erfassende, von jedermann in seinen Peripetien stündlich verfolgte Massenwirkung der Gegenwart erzeugt hat, ohnmächtig.

Und auf das *Schuldkonto des Krieges* (nicht etwa auf dasjenige dieses oder jenes Volkes schreiben wir neben all der Vernichtung an Menschenleben, neben allen körperlichen und geistigen Leiden, neben allen den verbrannten Fluren und zerstörten Denkmälern und der verwüsteten geistigen Kultur auch die *Umnachtung der geistigen Elite*.

Doch sie wird nicht ewig währen....

Einige Jahre mögen ins Land gehn... Unseren deutschen Freunde werden es dann kaum möglich halten, dass sie solch Blatt jemals gefertigt haben. *Wäre diese Zeit schon da!*

Judex.

Wie stellt sich die öffentliche Meinung Deutschlands zu folgenden Sätzen?

Die *Münchener Neuesten Nachrichten* schreiben: «Einige unverbesserliche und unheilbar internationale Schwätzer beginnen über den furchtbaren Krieg zu jammern und tun ihre Köpfe zusammen, um das eben erst durch die ehernen Gesetze der Geschichte mit dem Stempel der Lächerlichkeit gebrandmarkte pazifistische Gezeter zu erneuern. — Keine Schonung, keine Klagen um zerstörte Werke oder Denkmäler der Kultur ist in diesem Kampfe am Platz.»

Verantwortl. Verleger: H. Bornand
Buchdruckerei F. Ruedi, Lausanne